

APOLLON

VON WALTER F. OTTO

Vorwort¹

Es sind nun neun Jahre, daß wir LEO FROBENIUS zum letzten Male hier an seinem Geburtstage unter uns hatten und ihm aussprechen konnten, was er uns war und bleiben wird.

Jedem, der an der damaligen Feier teilnehmen durfte, wird es unvergeßlich sein, wie der schwerkranke Mann, den schon der Tod gezeichnet hatte, plötzlich einem Jünglinge gleich aufsprang und in leuchtender Rede den ganzen Stufengang seines Lebens und zugleich des geistigen Lebens der letzten 50 Jahre mit heiterem Tiefsinn überblickte. Es war sein letztes Wort an die Mitwelt und zugleich sein Vermächtnis an die Nachwelt, von so fröhlicher Kühnheit, noch an der Schwelle des Todes, wie alle Äußerungen dieses wahrhaft beflügelten Lebens, und von so ernster Bedeutung, daß dieser Augenblick uns als ein historischer im Gedächtnis bleiben wird.

Damals durfte die Stadt Frankfurt diesen Geburtstag noch in der Fülle und im Glanz des Friedens begehen. Und wir danken es dem Schicksal, daß es den Abschluß dieses reichen Lebens noch einmal mit den Symbolen des Überflusses und der Festlichkeit krönte.

Heute feiern wir sein Gedächtnis unter traurigen Trümmern als gänzlich Verarmte und in Not Geratene, die alle Kraft des Geistes und der Seele aufwenden müssen, um sich aus dem Dunkel wieder ans Licht zu kämpfen. Aber ist es nicht, als hörten wir auch heute noch und wieder den fröhlichen Ruf, mit dem LEO FROBENIUS, wo immer er erschien, seine Gegenwart anzeigte, den Ruf lebensfroher Gewißheit, der seine Frische nie verlor, auch in Lebenslagen, die andere hoffnungslos nannten? Immer wieder tritt dieser Ruf uns nahe und mit ihm das herrliche Gefühl unbezwinglichen Lebens und geistiger Zuversicht, deren Name LEO FROBENIUS ist, und dessen Begegnung uns nicht umsonst geschenkt worden sein soll.

Er wäre der erste gewesen, der, so natürlich ihm die Fülle und der Überfluß waren, auch aus dem ärmlichsten Zusammensein ein Fest gemacht hätte.

Und so wollen wir heute uns nicht schämen und nicht trauern über die Bescheidenheit unserer Gedächtnisfeier, sondern die Freude im Geist dem Verewigten darbringen.

¹ Am 30. Juni 1947 hielt WALTER F. OTTO in der Deutschen Gesellschaft für Kulturmorphologie in Frankfurt a. M. den Vortrag: „Frobenius' Lehre vom Paideuma und der griechische Gott Apollon“.

Das Manuskript wurde nicht zum Druck ausgearbeitet, es wird jetzt veröffentlicht, wie es sich im Nachlaß fand. Es wurde am Text nichts geändert und es brauchte auch nichts geändert zu werden. Nur die Marginalnoten des Manuskriptes, die rein sprachlich in den Text nicht aufgenommen werden konnten, werden hier als Anmerkung mitgeteilt. Wiederholungen wurden vermieden.

Diese Durchsicht des Manuskriptes hat auf meine Bitte Herr Professor Dr. KARL KERÉNYI übernommen, wofür ich ihm sehr dankbar bin. Der Herausgeber.

Wenn ich nun versuchen werde, einige Beobachtungen und Gedanken über die Gestalt eines altgriechischen Gottes, des Apollon, vorzutragen, so tue ich das mit dem Bewußtsein, mich nicht allzuweit von dem Wege, den FROBENIUS gegangen ist, zu entfernen. Ja, ich glaube, daß meine Überlegungen von selbst in diesem Wege einmünden, sowenig man dies auch bei ihrem Ausgangspunkt erwarten mag.

Ich bitte also zunächst um Ihr Gehör für eine Reihe von Betrachtungen, die ganz in das Gebiet der klassischen Altertumskunde gehören. Erst der Schluß dieser Betrachtungen wird zu der Paideuma-Lehre überleiten und zu einigen Gedanken über ihre Bedeutung für die Kultur- und Religionsforschung überhaupt.

Apollon als Sonnengott

Apollon gilt in der nachklassischen Zeit in Griechenland und dann bei den Römern durchaus als Sonnengott. Als solcher ist er auch in neuerer Zeit von der Wissenschaft fast allgemein anerkannt worden. Noch im Jahre 1896 konnte USENER sagen, daß der Sonnengott Apollon zu den sichersten Resultaten der wissenschaftlichen Mythologie gehöre.

Aber allerdings treten die Zeugnisse für diese Bedeutung erst verhältnismäßig spät auf. Bei Homer finden sie sich nicht. Hier werden Apollon und Helios deutlich unterschieden. Erst die Tragödie des 5. Jahrhunderts bringt unzweideutige Zeugnisse. Und je mehr man sich mit den kultischen Gebräuchen beschäftigte, um so weniger schien sich diese Auffassung zu bestätigen. Ja, sie schienen in eine ganz andere Richtung zu weisen. Man wurde auf das furchtbare Auftreten des Gottes im Anfang der Ilias aufmerksam, wo er die Pestpfeile in das Griechenlager schießt. War das nicht eher ein Gott der Krankheit, des Verderbens, ja vielleicht ein Todesgott? Andererseits schienen bedeutsame Züge seiner Kulte und Mythen auf das Leben der Hirten und Bauern hinzuweisen.

So haben viele in neuester Zeit gemeint, der Glaube an den Sonnen-Apollon sei erst verhältnismäßig spät aufgekommen, der ursprüngliche Apollon habe mit der Sonne gar nichts zu tun gehabt. Und es stellten sich die in der neueren Religionswissenschaft so beliebten Vorstellungen des Wettergottes, des Vegetationsgottes, des Gottes der Schafzüchter oder des Todesgottes ein.

Aber ein Glaube, der schon in der Tragödie des 5. Jahrhunderts hervortritt, wo er bemerkenswerterweise mit Orpheus verknüpft wird, und der eine so große Macht gewinnt, wie die späteren Zeugnisse zeigen, kann kein junger Glaube sein. Und wenn wir die Kulte und Mythen vorurteilslos prüfen, ergibt sich auch, daß er in die älteste Zeit zurückreichen muß.

Andererseits ist es nicht zu verstehen, daß ein großer Gott, der sich ursprünglich im Licht und in der Sonne offenbarte, in der Homerischen Religion von dieser natürlichen Verbindung sich gelöst hat, wie ja auch Artemis bei Homer keine Zugehörigkeit zum Monde mehr verrät. Und wie vieles, das bei Homer verschwiegen wird, als wäre es gar nicht da, ist in späteren Jahrhunderten gewaltig wieder hervorgetreten! Man denke nur an Dionysos.

Was wir von dem Apollon der Urzeit zu halten haben, lehrt am deutlichsten sein Geburtsmythos. Seine schwangere Mutter wird von dem Drachen verfolgt und kann ihn endlich auf der kleinen Insel Delos, Mittelpunkt der Kykladen, zur Welt bringen. Gleich nach der Geburt erschießt Apollon den Drachen. Wenn schon diese Erzählung für jeden, der alte Sonnen- und Weltmythen kennt, deutlich spricht, so geben uns die näheren Umstände noch die erstaunlichsten Bestätigungen. Zwar treten die einzelnen Züge der Urlegende nicht bei allen Heiligtümern gleichmäßig deutlich hervor, aber sie gelten doch, was hier nicht ausgeführt werden kann, für alle gemeinsam. Leto gebiert den Apollon an der heiligen Palme, dem Sonnenbaum des Südens, mit dem der Sonnenvogel Phoinix, der denselben Namen trägt wie die Palme, verbunden ist. Dazu gehört in Delos der kreisrunde See. Zur Andeutung des Wassers waren an der von Kypselos gestifteten ehernen Palme in Delphi unten Frösche angebracht, und der Ort, wo sich das große Ereignis vollzieht, ist der „Nabel der Erde“. Die Vorstellung vom „Nabel der Erde“ (auch in Italien) ist im Osten bis China und Polynesien nachweisbar. Kann es zweifelhaft sein, daß wir hier den Welt- oder Urbaum vor uns haben, an dem das Licht der Welt aufgeht? Nun verstehen wir aber auch die Prophetie, die an diesen heiligen Stätten beheimatet ist. Der „Nabel der Erde“ heißt in orientalischen Zeugnissen „Das Band zwischen Himmel und Erde“. Hier steigt die Erleuchtung vom Himmel herab. Hier, wo der heilige Stein liegt, der den Erdnabel bezeichnet. (So hat ja im Alten Testament Jakob auf dem heiligen Stein ruhend die Himmelsleiter geschaut.) Das sind nur Andeutungen aus einem Zusammenhang, der hier nicht eingehender besprochen werden kann.

Nun werden wir auch gewisse Züge des Kultes und ihrer ganzen Bedeutung v er stehen. So, wenn Apollon als der „Morgendliche“ (Heoos) verehrt wird, als der Neumondsgott (Numenios), wenn das erste Götterfest, von dem wir überhaupt in der Literatur nur hören, das Neumonds fest der Wintersonnenwende ist², an dem Odysseus, nach dem Zeugnis der Odyssee, als anderer Apollon den Meisterschuß tut und die Freier überwindet. So gehört ja auch dem römischen Janus, einem unbezweifelbaren Sonnengott³, der erste Monatstag und der auf die Wintersonnenwende folgende Monat Januarius. Auch die Siebenzahl weist auf dem Himmel. Man hat in ihr, als der dem Apollon heiligen Zahl, sonderbarerweise einen Beweis für seine Herkunft aus dem Osten sehen wollen, während doch der Himmel mit seinen Sternbildern und vor allem mit den vier Mondphasen zu je sieben Tagen die Siebenzahl jedem, der Augen hat, einprägt. Dafür ist zum Glück auch FRANZ BOLL, der Kenner der antiken Himmelsbilder, energisch eingetreten⁴.

Wenn Apollon als „Vatergott“ (Patroos), Stammgott der jonischen Geschlechter, verehrt wurde, so denken wir daran, daß im alten Rom der Name „Stammvater“ (Indiges) vornehmlich dem Sonnengott (Sol) zukommt.

Aber, wird man fragen, Apollon der Führer (der den Wanderzug der Dorer geleitet hat), der Gott der Türen und Wege, der Gott der Reinigungen und Sühnungen, der Sender von Krankheiten und der Arzt und Heiland, der Hirte — wozu noch anderes

² In dieser Winterzeit Leto als Wölfin oder von Wölfen begleitet. Umlauf der Wölfe! Apollon λυκ-.

³ Doppelkopf.

⁴ Gegen NILSSON.

hinzugefügt werden könnte — wie vereinigt sich das alles mit einem Licht- und Sonnengott?

Eben diese Eigenschaften alle und zusammen machen das Wesen des alten Sonnengottes aus, wie uns z. B. ein Blick auf den babylonischen Schamasch, den wir den babylonischen Gebeten so gut kennen, lehren kann: er ist der Wanderer, der Führer, der Hirte, der Arzt und Heiland, der Wissende und Orakelspender, der Rechtswalter und Richter. Und der babylonische Nergal, der ein Gott der Mittagssonne und des Sommersolstitiums ist, schickt Elend, Fieber, Pestilenz: daran werden wir gleich nachher bei einer besonderen Form des Apollonkultes zu denken haben.

Die Alten hatten also guten Grund, wenn sie den Apollon mit dem ägyptischen Horus (der die [Morgen-]Sonne ist) gleichsetzten. Auch der persische Mithras, der dem Sonnengott nahesteht und gelegentlich sogar mit ihm identifiziert wird, ist mit Apollon verbunden worden.

Es ist natürlich unmöglich, hier den gesamten Kultus und Mythos zu besprechen.

Dafür sollen zwei besonders bedeutsame Kulte ausgewählt werden, weil sich an ihnen die bisherige religionswissenschaftliche Methode besonders deutlich zeigen und widerlegen läßt; denn gerade sie, während sie auf den ersten Blick für einen Gott der Interessen kleiner Bauern und Hirten zu zeugen scheinen, weisen bei schärferem Zusehen auf eine höhere Gestalt hin, nämlich eben die des Licht- und Sonnengottes.

Sie sieht in den großen Göttern mit Vorliebe Vegetationsgottheiten und dünkt sich hoch erhaben über die ehemals behauptete Deutung aus Gestirnen des Himmels. Außerdem ist sie überzeugt, daß es ursprünglich außer den großen Göttern unzählige kleine, an einzelnen Orten Entstandene gegeben habe, deren Wirkungsbereich so beschränkt war, daß sie nur einem einzigen Bedürfnis des Lebens, meistens des bäuerlichen, dienten, die „Sondergötter“, wie USENER sie genannt hat, der sogar die Meinung vertreten hat, daß sich aus solchen Anfängen der Götterglaube überhaupt entwickelt habe.

Diese kleinen Götter, so denkt man, seien später von den großen aufgesogen worden, die ihren Kult übernahmen und den Namen des Sondergottes als Beinamen sich beigelegt hätten, während sie ursprünglich mit ihnen und ihrem Wesen gar nichts zu tun gehabt hätten.

Ein seltsamer Gedanke, der sich die Geschichte des religiösen Glaubens auf eine sehr äußerliche Weise zurechtlegt!

So soll es z. B. einmal einen bösen Mäusegott oder Dämon gegeben haben, der den Bauern Schaden zufügte, dessen Dienst eigentlich nur darin bestand, daß man ihn vertrieb. Bis dann Apollon kam und seine Stelle einnahm, indem er sich seinen Namen Smintheus als Beinamen zulegte. Und das ist der große Apollon, dessen Priester am Anfang der Ilias auftritt und feierlich betet:

κλυθή μευ, ἀργυρότοξ', ὃς Χρύσην ἀμφιβέβηκας
 Κίλλαν τε ζαθέην Τενέδοιό τε Ἰφι ἀνάσσεις,
 Σμινθεῦ. εἴ ποτέ τοι χαρίεντ' ἐπι νηὸν ἔρεψα,
 ἦ εἰ δὴ ποτέ τοι κατὰ πλοῖνα μηρί' ἔκηα
 ταύρων ἠδ' αἰγῶν, τόδε μοι κρήηνον ἐέλδωρ.

Höre mich, Gott, der du Chrysa mit silbernem Bogen umwandelst,
 samt der heiligen Killa, und Tenodos mächtig beherrschest,
 Smintheus! hab' ich dir je den prangenden Tempel gekränzet,
 oder hab' ich dir je von erlesenen Farren und Ziegen
 fette Schenkel verbrannt; so gewähre mir dieses Verlangen:

Smintheus

σμίθθα, σμίθθος = μῦς (Hesych). Ausdrücklich als kretisch bezeichnet vom Schol. Lykophr. u. Serv. Aen. (wo auch phrygisch). Sonst das Wort in der Troas und Aiolis.

Bild des Apollon Smintheus in Sminthe in der Troas von Skopas mit Maus unter dem Fuß. Auf Münzen von Alexandria Troas hält Apollon eine Maus in der Hand. (Nach POLLUX 9, 6, 89 hatten die Argeier eine Maus auf den Münzen.)

Kult- und Stiftungslegenden

Apollon. lex. Hom. p. 143: über das Sminthia-Fest in Rhodos: wegen der Mäuse, die die Weinberge heimgesucht und von Apollon und Dionysos vernichtet wurden.

Schol. Ilias 1, 39: in Chryse in Mysien Apollonpriester Krinis, dem Apollon zürnte und seine Pflanzungen durch Mäuse vernichtete; dann erschießt Apollon selbst die Mäuse, und daher stiftet Krinis ihm ein Heiligtum als Smintheus (dies nach Polemon).

Nach Polemon bei Clem. Al. p. 34 P. verehrten die Bewohner der Troas die Mäuse, die sie σμίθθοι nannten, weil sie die Bogensehnen der Feinde zerfraßen, und daher der Kult des Apollon Smintheus. Schol. Lykophron 1303: den Teukrern (aus Kreta) ward ein Orakel, sich dort niederzulassen, wo die γηγενεῖς sie angreifen. In der Troas fressen Mäuse nachts die Riemen der Schilde. Daher Gründung von Ilion und Stiftung des Kultes von Apollon Smintheus. So auch Strabon 604 mit Berufung auf Kallinos (nicht ausdrücklich für die Mäuse). Ähnlich auch von Hamaxitos bei Aelian. v. h. 12, 5. Der Fresser des Leders der Schilde etc. bei Strabo auch von Hamaxitos in Troas.

Aelian. v. h. 12, 5 von der Troas Zerfresser der Feldfrucht⁵. Hört auf, als man auf Weisung Delphis dem Apollon Smintheus opfert.

Aristarch leitet den Beinamen von der troischen Stadt Sminthe ab, weil er ἀπρεπὲς ἡγεῖται ἀπὸ χαμαιτύπους ζώου τὸν θεὸν ἐπιθέτω κεκοσμεῖσθαι ὑπὸ τοῦ ποιητοῦ.

Dagegen die Neueren:

USENER, Götternamen 260f.: „Sondergott“. PFISTER, PW: „Ursprünglich war der schädigende Dämon selbst in Mäusegestalt gedacht und sollte vertrieben werden. Dann wurde die Maus zum Attribut des Gottes und verlieh ihm den Kulturnamen.“

⁵ Also ein Gott der Mäuseplage.

Aber die Verbreitung (und Vornehmheit) des Kultes schon deutlich in der Anrufung Ilias A⁶.

Heiligtümer: Am berühmtesten, wie es scheint, das in Sminthe (Steph. Byz.) bei Chryse (Strab. 13, 604, Ammian. 22, 8, 3). Stiftungslegende, mit Berufung auf Kallinos, bei Strab. 604. Noch erhalten zur Zeit des Plinius (n. h. 5, 123); noch auf der Tab. Peutung. und Geogr. Ravennas. Bild des Skopas. Das alte Kultbild (auf Münzen) trägt Bogen und Pfeile⁷.

Nach Aussagen der Einwohner von Alexandria Troas war die Sibylle Herophile νεωκόρος des Apollon Smintheus und hatte ihr μνημα in dessen Hain (Pausanias 10, 12, 5).

In Arisbe auf Lesbos ein Sminthion. In Methymna ein προφήτης τοῦ Σμινθέως Ἀπόλλωνος (inschriftlich). In Tenedos ein ἱερόν τοῦ Σμινθέως Ἀπόλλωνος (Strabon 604. Vgl. Hom. A: Τενέδοιό τε Ἴφι ἀνάσσεις.) Insel Keos: Σμινθαίου Ἀπόλλωνος ἱερόν. Insel Rhodos: in Lindos Ort Σμίνθια. In Rhodos Σμίνθια ἑορτή bezeugt. Dazu Monatnamen: Sminthios (Bischoff PW), dorischer Kalendermonat. In Nisyros, Rhodos, vielleicht auch Kreta. Viel weiter noch führt die Verbreitung des Namens im Westen: sminth- (vgl. FIESEL, PW). Etruskische Gentilnamen sminthe, sminthinal usw. Spiegel aus Volsinii: maris isminthians, also Beiname des Mars. Als Gentilname und Cognomen auf italisch-kampanisch Smintiis, lateinisch Smintius Schulze 473.

Also, wie die Heiligtümer und die weite Verbreitung zeigen, und nicht zuletzt die hohe Bedeutung in der Ilias: ein großer Gott.

Wenn er wirklich einen kleinen Dämon (in Mäusegestalt!), der den Bauern Schaden brachte, beerbt hätte, so würde er also den Namen dieses häßlichen Unholdes stolz als Beinamen getragen und so sich über das Mittelmeer verbreitet haben! Undenkbar!

Die Bedeutung muß also eine viel tiefere sein. Warum gerade beim λοιμός?

Deutung

Die markantesten Mythenerzählungen lehren, daß man in dem Smintheus nicht einen Gott (Dämon) sah, der zum Besten der Bauern die Mäuse vertilgte, sondern einen großen Herrn, der die Macht der Feinde durch die ihm zu Gebot stehenden Schwärme vernichtete (oder auch die Seinen durch Feldschaden strafte)⁸.

Zu vergleichen mit den obigen Kultlegenden die ägyptische Sage vom zerschlagenen Angriffszug des Sanherib, in dessen Lager Feldmäuse alles Leder zerfressen (vom Gott Ptah-Hephaistos, Weltschöpfer! gesandt): Herod 2, 141⁹. (Das Standbild des Priesterkönigs trägt eine Maus in der Hand, dazu Inschrift: ἐς ἐμέ τις ὀρέων εὐσεβῆς ἔσται. Der Gott habe ihm auf seine Klage gesagt, es werde ihm nichts Böses geschehen, αὐτὸς γὰρ οἱ πέμψειν τιμωρούς.)

Was bedeutet das und was hat es mit der Sonne zu tun? Die Maus (vgl. Steier in PW) gehört zur Seuche¹⁰. Strabo 165 erwähnt, daß sie die Seuchen verbreitet, was richtig ist¹¹. In der Hieroglyphenschrift ist Maus Sinnbild für Untergang und Vernichtung

⁶ Ilias 1, 37f. Chryse, Killa, Tenedos.

⁷ In Mysien Ort Σμίνθια. In Pergamon.

⁸ Er befreit nicht von der Mäuseplage, sondern schickt sie in erster Linie!

⁹ Vgl. Könige II 18/19 (Sanherib vor Jerusalem a. 701 unter Hiskia. „Der Engel des Herrn“).

¹⁰ Wie harmlos die religionswissenschaftlichen Erklärer! PFISTER!

¹¹ In der Ilias wird Apollon gerade da, wo er λοιμός bringt, als Smintheus angerufen!

(vgl. unser „mausetot“). Im Alten Testament (1. Sam. 6, 4ff.) Symbol für die Pest¹². „Sonnenhitze, massenhaftes Auftreten der Maus und epidemische Krankheiten gehen Hand in Hand“ (STEIFER, PW. Vgl. Gruppe, Mythologie 1219).

Mäuse als Verderber, Pest und Feuersbrunst bringend vgl. Wörterbuch d. dt. Aberglaubens. Im Germanischen, nach NAUMANN, hießen Muspilli als der Dämon, der das Weltende durch Feuer bringt.

Götter: In Ägypten: Hor-ent-men-ma (= Horus, Herr des Nichtsehens, der Sonnenfinsternis). Ihm die (für blind geltende) Spitzmaus heilig (Wiedemann 16). (In Indien dem Rudra heilig.) Italisches: Sorex, Soracte, Soranus (Veiovis = Apollon. Feuerschreiten der Priester. Hirpi Sorani. Sicher solar!) Solare Bedeutung: Wachsen der Mäuseleber bei Wintersonnenwende (Poseidonios) und ähnl. Maus als prophetisches Tier: Aelian. v. h. 1, 11 *μαντικώτατον*. Plin. n. h. 8, 221 *haud spernendum in ostentis etiam publicis animal*. (Eben deshalb sollen sie mit Apollon verbunden worden sein, während nach WELCKER umgekehrt der Glaube an ihre Prophetie aus der Verbindung mit Apollon.) Plin. n. h. 8, 201 *adrosis Lanuvi clipeis argenteis Marsi cum portendere bellum*. . . Theophrastus *auctor es in Gyaro insula cum incolae fugassent, ferrum quoque rosisse*. Sen. apocol.: *ubi mures ferrum rodunt*. Liv. 38, 2, 10 *prodigium: mures Antii coronam auream adrosere*¹³.

Apollon Karneios

Monat Karneios und Fest Karneia im ganzen dorischen Gebiet verbreitet, für die Dorer charakteristisch. Besonders berühmt in Sparta. Für die große Bedeutung bezeichnend, daß die Spartaner während des Festes¹⁴ (vor dem Vollmond des Karneios) auch in kritischen Zeiten in der Regel nicht ins Feld gezogen sind.

Also ein Gott von höchster Bedeutung. Aber leider ist die Überlieferung über sein Wesen und die Art seines Festes sehr spärlich. Es ist bezeichnend für die Methode der neueren Religionsforschung, wie sie diese Überlieferung sich zurechtgelegt hat. Fast alles, was uns die Alten an Tatsächlichem oder an mythischer Begründung des Kultes mitteilen, hat sie als belanglos beiseite geschoben zugunsten von ein paar sehr schwer zu deutenden Notizen, aus denen sie mit ungeheurer Gelehrsamkeit und beträchtlichem Scharfsinn erschloß — was ihr aus längst gefaßten Grundsätzen schon feststand: daß der Apollon Karneios ein Vegetationsgott war, und sein Fest, die Karneen, eine Parallele zu den durch W. MANNHARDT bekannten Gebräuchen nordeuropäischer Erntefeste. Dazu schien auch der Name des Gottes trefflich zu passen. Denn Karnos bedeutete, wie wir hören, etwa Schafbock, Widder. Der Gott war also zugleich der Leitwamm der Herde — und so befinden wir uns glücklich in dem Milieu, aus dem nach Anschauung der neueren Religionsforschung fast alle Gottesdienste zu erklären sind.

Die Beweisführung ist auf den ersten Blick recht einleuchtend. Hesych teilt uns mit, daß beim Karneefest eine Anzahl junger Leute als sogenannte Staphylodromoi eine Rolle spielten: sie riefen, heißt es bei Hesych, die Traubenleser zur Arbeit auf. Dazu kommt ein Bericht in Bekkers Anecdota: ein mit Binden geschmückter Mann habe sich unter Segenswünschen für die Stadt in Lauf gesetzt und sei von jenen Staphylodromoi verfolgt worden, wenn sie ihn einholten, so erwartete man Glück für die Stadt. Dieser

¹² Goldene Pestbeulen und goldene Mäuse als Sühnegaben der Philister (wegen der Lade).

¹³ Allgemein Bezeichnung „Maus“ für wichtige Körperteile: *musculus*; auch Schaltier im Meer *musculus* ‚Muschel‘, ebenso *cunus*.

¹⁴ Zweite Hälfte August.

Bindenträger (στέμματα περιθέμενος) erinnert, wie man richtig sah, an den Κράνιος Στεμματίας der (nach Pausanias 3, 20, 9) ein Heiligtum auf dem Weg von Sparta nach Arkadien besaß, stellt also offenbar eine dem Apollon Καρνεῖος verwandte Gestalt, wenn nicht ihn selbst, dar. Nun wird uns aber bei Hesych ein στεμματιαῖον genannt, das als δίκηλον ἐν ἑορτῇ πομπέων (wohl zu lesen πομπέως) δαίμονος (also des „Führers“, wie der Gott der Karneen auch sonst heißt, s. unten), erklärt wird, und derselbe Hesych erklärt δίκηλον mit ἐκτύπωμα, ὁμοίωμα, ζῴδιον. Also, sagte man, „ahmte“ der Binden tragende Läufer etwas nach, und zwar ein Tier (was aus ζῴδιον geschlossen wurde). Welches andere Tier als den Widder, von dem ja der Gott seinen Namen hat?

Damit war die Deutung fertig: der den Widdergott vertretende Bindenträger entsprach genau dem „Korndämon“ der nordeuropäischen Bauernbräuche, der in Gestalt eines Herdentieres verfolgt und schließlich getötet wurde (wobei man darauf hinwies, daß auch der Seher Κάρνιος, über den später, im Mythos getötet wird).

So hübsch sich das anhört, so gut sich alles zum Ganzen zu fügen scheint, so schnell fällt es zusammen, sobald man ihm etwas näher tritt. Längst haben andere darauf hingewiesen, daß der Brauch, wenn er wirklich aus dem ländlichen Leben zu erklären ist, doch gewiß nicht zur Kornernte, sondern zur Traubenlese gehört. Darauf weisen doch die σταφυλοδρόμοι hin, wie auch der Zeitpunkt des Festes (zweite Hälfte August). Daß dafür dieselben Vorstellungen gelten sollen wie in Nordeuropa für die Kornernte, ist doch eine zum mindesten gewagte Annahme. Weiter aber können die σταφυλοδρόμοι nicht, wie MANNHARDT meinte, daher benannt sein, daß sie Weinreben trugen (wie die Oschophoroi). Der Name ja kann doch nur bedeuten, daß sie nach den Trauben, oder durch, in den Trauben liefen. Und wir hören ja, daß sie die Traubenleser zur Arbeit aufgerufen haben. Das paßt vorzüglich zusammen. Wenn wir nun der anderen Überlieferung (BEKKER Anecdota) trauen dürfen, daß sie auch den Bindenträger verfolgt haben, so kann dies mit der Bedeutung ihres Namens nichts mehr zu tun gehabt haben. Und der Bindenträger kann nicht, wie gesagt wird, den Dämon des „Erntesegens“ bedeuten, denn die Segensrufe, die er ausspricht, gelten ausdrücklich nicht der Ernte, sondern der πόλις, wie man auch nach den Worten des Berichtes von seiner Einholung Glück für die πόλις erwartete. Vor allem aber war es vorschnell, in ihm ein Tier zu sehen, das mit den tiergestaltigen „Korndämonen“ MANNHARDTS verglichen werden könnte. Das geschah nur, weil man auf ihn die Glosse στεμματιαῖον bezog, und da dies als δίκηλον erklärt, δίκηλον aber mit (ἐκτύπωμα, ὁμοίωμα) ζῴδιον wiedergegeben wird, auf ein Tier schloß. Aber ζῴδιον bedeutete ganz allgemein „Figur“, z. B. menschliche, also hier nicht mehr als ὁμοίωμα. Δίκηλον aber ist, wie BÖLTE richtig bemerkte (Rh. M. 1929, 141 ff.), eine „Nachbildung“ und niemals ein Tier.

Was folgt aus alledem?

Beim Fest der Karneen traten σταφυλοδρόμοι auf, junge Leute, die durch die Weinpflanzungen liefen und die Winzer aufriefen. Das paßt zur Zeit des Festes, zweite Hälfte August, ausgezeichnet. Daß dies ein wichtiges Amt war, bezeugen uns noch einige Inschriften. Außerdem gab es noch einen alten Brauch, der dem Wesen nach bei vielen Völkern wiederkehrt und, wenn dem Bericht zu trauen ist, an denselben Jüng-

lingen geübt wurde: einen mit Binden geschmückten Mann, der den Gott (oder eine ihm verwandte Gestalt) darstellt, zu verfolgen und, wenn sie ihn einholten, der Stadt eine glückliche Vorbedeutung zu schaffen. Das sind Bräuche, die wir leicht verstehen, und die wir allerorts und zu allen Zeiten wiederfinden. Aber was spricht dafür, daß sich in ihnen der ganze Sinn des Festes der Karneen und seine eigentliche Bedeutung ausspricht? Nichts als die vorgefaßte Meinung der heutigen Religionswissenschaft.

Und es ist sehr merkwürdig, daß diese Wissenschaft, dafür alles, was die Alten uns sonst berichten, preisgibt. Für die genannten Bräuche kann man sich lediglich auf ein paar Glossen berufen. Die gesamte übrige Überlieferung weiß nicht nur nichts davon, sondern begründet den Kult des Gottes und sein Fest auf völlig andere Weise. Ja, die glossographische Überlieferung selbst enthält einen Hinweis ganz anderer Art, der seltsamerweise bis vor kurzem unbeachtet geblieben ist.

Außer der Hesychglosse, die *στεμματιαῖον* erklärt mit *δίκηλον*¹⁵ ἐν ἑορτῇ πομπέων (lies πομπέως) δαίμονος, die man auf den verfolgten Bindenträger bezog und in dem Sinn auffaßte, als wäre er Darsteller eines Tieres gewesen, findet sich in BEKKERS Anecdota 305 eine zweite, die lautet: *στεμματιαῖον μίμημα τῶν σχεδιῶν, αἷς ἐπλευσαν οἱ Ἑρακλεῖδαι τὸν μεταξὺ τῶν Ῥίων τόπον.*

Diese Glosse wieder hervorgeholt zu haben, ist das Verdienst von BÖLTE. Durch sie erst wird die Hesychglosse verständlich, und es zeigt sich, daß sie etwas völlig anderes sagen will, als was man aus ihr herauslas und zum Ausgangspunkt der gewagtesten Konstruktionen gemacht hat. *Στεμματιαῖον* also nannte man Nachbildungen von Flößen, die beim Feste des „führenden“ Gottes an die Fahrzeuge erinnern sollten, mit denen die Herakliden bei ihrem Vordringen in den Peloponnes über den Korinthischen Golf gefahren waren, und zwar gedachte man noch ausdrücklich der Stellen, wo sie diesen überquert hatten (τὰ Ῥία). Dazu wichtig jetzt, daß die ἑορτῆ ausdrücklich als die des „führenden Gottes“ bezeichnet wird. Das ist der Apollon *Καρνεῖος*, der ja einmal *Στεμματίας* genannt wird. (Nach ihm sind die Flöße benannt.) (Er wird durch den verfolgten Bindenträger dargestellt, ein Ritus, der also mit der Vegetation nichts zu tun hat¹⁶.)

Es bleibt also von der ganzen Konstruktion eines Vegetationskultes nichts übrig als die Aufmunterung der Winzer durch die *σταφυλοδρόμοι*.

Dafür haben wir einen höchst bedeutsamen Brauch des Karneenfestes kennengelernt, der dem Gott als „Führer“ (des Kriegsvolkes) gilt und das Gedächtnis an die großen Eroberungen der Vorzeit bewahrt. Damit aber treten wir, statt der willkürlichen Hypothesenbildung, auf den Boden der antiken Nachrichten und Erklärungen, die (abgesehen von der Hesychglosse über die *σταφυλοδρόμοι*) samt und sonders von einem Vegetationskult nichts wissen, sondern das Fest mit der Erinnerung an eben jenen Heereszug in Zusammenhang bringen.

Die Mythen erzählen teils von einem *Καρνεῖος* mit Zunamen *Οἰκέτας* (er hatte ein Heiligtum in Sparta, Pausanias 3, 13, dessen Priester auf Inschriften Spartas des 2. Jahr-

¹⁵ Nachbildung.

¹⁶ Dazu Ilias 1, 13 f. (vom Smintheus): *στέμματ' ἔχων ἐν χερσὶν ἐκηβόλου Ἀπόλλωνος.*

hunderts n. Chr. genannt werden: IG. V 1, 497. 589. 605), der, noch vor Ankunft der Dorer in Sparta gewohnt habe, und zwar im Haus des Sehers Κρόος, der die Dorer über die Möglichkeit, sich Spartas zu bemächtigen, belehrte, teils von einem apollinischen Seher Κάρνος aus Akarnanien, der den Herakliden auf ihrem Heereszug weisagte und ihnen als Führer diente. (Einmal, Konon bei Photios 186, heißt es, dieser Κάρνος sei ein φάσμα, φάντασμα Ἀπόλλωνος gewesen.)

Die Herkunft dieses Κάρνος aus Akarnanien ist bedeutsam wegen des Weges, den die Herakliden genommen und wegen der großen Verehrung des Apollon gerade in Akarnanien, woher z. B. Hesiod die Mantik gelernt haben soll.

Das alles sehr sinnvoll und geschichtlich wohl begründet.

Dazu paßt dann nun die einzige Beschreibung des Festes aus dem Altertum (die man den Hypothesen zuliebe als für die ältere Form des Festes nicht in Betracht kommend beiseite geschoben hat), bei Athenaeus 4, 141 E (nach Demetrius von Skepsis, dem gelehrten Antiquar des 2. Jahrhunderts v. Chr.): danach war das Fest eine Nachahmung soldatischen Lebens (μίμημα στρατιωτικῆς ἀγωγῆς), und zwar speiste man in 9 zeltartigen Hütten, σκιάδες genannt, davon jede 9 Mann faßte, in drei Phratrien eingeteilt, und alles geschah auf militärisches Kommando (ἀπὸ κηρύγματος). Das Fest dauerte 9 Tage. Der Berichterstatter sagt ausdrücklich, daß diese Beschreibung sich auf das Fest als Ganzes beziehe¹⁷.

Es ist also klar: die Karneen sind das Fest des Apollon als des Führers seines Volkes (mit Erinnerung an die große entscheidende Zeit seiner Führung).

Dazu die Hesychglosse ἀγητής: so hieß an den Karneen der ἱερωμένος τῆς θεοῦ. Und das Fest hieß Ἀγητόρια! Deutlichster Beweis für das Obige. Es stellt also den „Führer“-Gott dar (wie WILAMOWITZ, Glaube der Hellenen 1, 90 richtig bemerkt). (Sollte das nicht eben jener Bindenträger sein?) Ἀπέλλων Ἀγήτωρ in der lakon. Inschrift IG. V 1, 977.

(Hier tritt nun merkwürdigerweise auch Zeus ein: nach Theopomp in Schol. Theokr. 5, 83 nennen die Argiver den Karnos auch Ζεύς und Ἠγήτωρ. Dazu nach Xenoph. rep. Laced. 13, 2, daß der spartanische König vor dem Kriegszug noch zu Hause dem Ζεύς Ἀγήτωρ opfert, und Nikol. Dam. 114, 14 [FHG 3, 458]: daß einer der Spartaner, wenn sie zum Krieg ausziehen, ein πυρφόρος, Feuer vom Altar des Ἀγήτωρ Ζεύς mitnimmt. So heißt in Schol. Theokr. das Fest sogar ἐορτὴ Διός. — WILAMOWITZ Gl. d. H. 1, 89ff. meint, daß sich in Karneios ein alter Gott verberge, da er „mit verschiedenen hellenischen Göttern verglichen“ wurde, mit Apollon in Sparta, mit Zeus in Argos. Aber den Zeus Ἀγήτωρ gibt es doch auch in Sparta. Einzig in den Theokritscholien wird dieser Zeus mit Karnos in den Karneen in Verbindung gebracht. Niemals erhält Zeus den Namen oder Beinamen Καρνεῖος. Das spricht gegen WILAMOWITZ. Die Bemerkung der Theokritscholien wird auf einem Mißverständnis beruhen.)

¹⁷ Sonst über das Fest noch: Musische Veranstaltungen, nach Eur. Alk. 445ff. und Alkestis, die Gattin des Apollonfreundes Admetos, an den Karneen in Sparta mit Liedern geehrt. Über die Einführung musischer Agone bei den Karneen Sosibios bei Athen. 14, 635 E, der nach Hellanikos' Karneonikai berichtet, daß Terpaner der erste Sieger gewesen. Für Kyrene Kallim. h. Apoll. 85: Tänze der ζωστήρες Ἐνυοῦς mit blonden Libyerinnen und immer brennendes Feuer auf den Altären des Apollon Καρνεῖος.

Also Apollon Karneios der große Führergott, der sein Volk einst ins Land geführt! Also darf man wohl glauben, daß er von den Dorern schon damals, als sie noch am Parnas wohnten, verehrt wurde (so auch Ziehen PW. III A 1521, 22 ff.)¹⁸.

Nun zum Namen!

Seit Lobeck (Paralip. gramm. gr. 1857 S. 75 Patholog. Graeci sermonis elementa T 1853 S. 108) ist man sich einig, daß der Name „Schaf“, „Widder“ bedeutet. Hesych κάρνος· βόσκημα, πρόβατον und καρνοστάσιον· στάβλος ὅπου τὸ κάρνον ἴσταται.

Ausführlich darüber WELCKER Gr. Götterlehre I, 467 ff., der richtig auch auf Apollon Κερεάτης hinweist, dessen Heiligtum oberhalb der Quellen des Flusses Καρνίων, der an der Grenze von Lakonien und Messenien entspringt, von Paus. 8, 34, 5 erwähnt wird. Bestätigt durch den μάντις Κρῖος in Sparta (Paus. 3, 13, 3) s. o. Lakonische Weihung IG. V 1, 222, mit der archaischen Inschrift Αἰγλάτας τοῦ Καρνείου <τ>ὸδ' ἄγαλμα ἀνέθεκ, darüber Widderhörner. Dazu Herme mit Widderkopf bei Gythion (SCHRÖDER, Ath. Mitt. 1904, 21, der sie für Apollon Karneios erklärt). Dazu: im Καρνάσιον ἄλσος ein Bild des Widder tragenden Hermes (Paus. 4, 33, 4). Bei Theokrit 5, 83 zieht ein Hirt dem Apollon für die Karneen einen κριός auf. Endlich: Münzen mit dem widdergehörnten Apollon (IMHOF-BLUMER, Revue Suisse de Numism. 21, 1917, 5 ff.).

Also Apollon als Widdergott!

Was hat das zu bedeuten? Nach andern erklärt deswegen PRELLER-ROBERT I, 251 diesen Apollon für einen „Gott der Weiden und Herden“.

USENER (Kleine Schriften 4, 290): „Wie der Leithammel der Herde, so zieht der geleitende Gott seinen Männern voraus.“

Aber es fällt doch auf, daß die Alten niemals an einen Schafbock denken, wenn sie vom Karneios oder den Karneen sprechen. Er ist ihnen immer nur der Führer, und keine Spur weist auf das Hirten- und Herdenleben.

Interessant in dieser Beziehung die ebenfalls dem Apollon Karneios gefeierten Gymnopaïdien in Sparta, etwas früher, im Juli! Wichtig BÖLTE, Rh. M. 1929, S. 124 ff. Das Fest dauerte mindestens drei Tage. Chöre (auf dem Marktplatz von Sparta), drei: παῖδες, εἰρένες, ἄνδρες. Die Knaben in der Morgenfrühe, die Männer am Mittag, die Eirenes in den Nachmittagsstunden. Über die Hitze (bis zu 40° im Schatten, Bodenerhitzung bis zu 60°, und in der Sonne!). Daher Platon, leg. 1, 633 c: ἔτι δὲ κἀν ταῖς Γυμνοπαῖδιας δειναὶ καρτερήσεις παρ' ἡμῖν γίνονται τῇ τοῦ πνίγους ῥώμῃ διαμαχομένων. „Es geht ums Leben bei diesem Tanz . . . das setzt voraus, daß die Tänze stundenlang gedauert haben, von Sonnenaufgang bis -untergang, jede Abteilung also etwa vierundeinhalb Stunden.“ (Es gab nur eine Veranstaltung, den Wettkampf der tanzenden Chöre!)

Daß der Gott und sein Kult vordorisch, ja vorgriechisch war, und zugleich wie groß seine Bedeutung, lehrt nun aber die geographische Verbreitung des Namens.

Dafür nur wenige Beispiele: Καρν(ει)άσιον in Messenien, mit Apollon Καρνείος, außerdem τελετὴ der Großen Göttinnen: Paus. 4, 33, 4, vgl. 4, 2, 2. Καρνάσιον τὸ Μεσσηνίων. Paus. 8, 35, 1. Καρνίων Fließchen in

¹⁸ Der Gott als vordorisch nach IMHOF-BLUMER, Revue Suisse de Numism. 21, 1917, S. 5 ff. Adler PW. 20, 1992.

Arkadien, dessen Quellen bei einem ἱερὸν des Apollon Κερεάτης: Paus. 8, 34, 2. Kallim. 1, 24. Καρνεάτης Berg im Sikyonischen: Paus. 8, 38, 2. Κάρνη Stadt in Aetolien: Steph. Byz. Καρνία Stadt in Ionien: Steph. Byz. Καρνησίπολις alter Name von Lyktos auf Kreta: Hesych. Ganz besonders aber Akarnanien, woher der Seher Κάρνος¹⁹. Akarnanien vorgelagert die Insel Κάρνος. (NB. Apollon Aktios von Aktion, Bundesgott der Akarnanen. Über Zusammengehörigkeit des Namens Akarnanien: KRETSCHMER, Einl. 422.) Daneben ebenso geographische Namen mit Κραν-: Κράνεια Berg in Epirus. Κραναια in Phokis. Κράνιος Stadt in Kephallenia. Κράνιον (Κράνειον) Hain und Gymnasion bei Korinth. Κράνη Ort in Arkadien. Und anderes mehr.

Merkwürdig, daß die Alten den Kult des Apollon Karneios oder der Karneen durchweg ableiten entweder von dem μάντις Κάρνος, oder von dem trojanischen Pferd. Die Griechen vor Troja nämlich hätten κρανείαι, im heiligen Hain Apollons am Ida zum Bau des Pferdes geschlagen und, um den Zorn der Götter zu beschwichtigen, Opfer dargebracht und Apollon (mit Metathese des ρ) Κάρνειος genannt (Paus. 3, 13). So auch Schol. Theokr. 5, 83: wegen des δούρειος ἵππος, weil dies ἐκ κρανείου ξύλου. Übrigens lesen einige Handschriften des Scholions durchgehend Κράνου und Κράνειον.

Nun heißt der Gott ja auch Κράνιος Στεμματίτας (Paus. 3, 20, 9 bei Sparta). Also der Kornelkirschbaum²⁰.

Das führt uns weiter nach Italien (von dem im Illyrischen vorkommenden Carnsoll hier abgesehen werden, so wichtig es einmal werden mag). Im etruskisch-lateinischen Namenssystem spielt Carn- eine bedeutende Rolle.

Römische (etruskisch?) Göttin Carna (1. Juni), über die Ovid fast. 6, 101 ff.: im lucus Helerni an der Tibermündung. Sie habe ursprünglich Crane geheißen²¹. Geliebte des Janus (spina alta) Hüterin der Türen (wie Apollon). Janus ursprünglich Sonnengott. (Hier haben wir doch wohl die Göttin, von der Hesych ἀγετής: ... ἐν δὲ τοῖς Καρνείοις ὁ ἱερώμενος τῆς θεοῦ, was gewöhnlich in τοῦ θεοῦ geändert wird, während USENER willkürlich an Persephone denkt, WILAMOWITZ, Gl. d. H. an die Tochter des Κρῖος, die die Herakliden zu ihrem Vater führte).

Ein vorgriechischer Gott also, dessen Kult weit über Griechenland hinaus verbreitet war, Sehergott und Führer des Volkes — also ganz von der Art des uralten Sonnengottes des Mittelmeerbereiches und Vorderasiens.

Ihn wird man, wenn er im Widder sein Symbol hatte, nicht mit dem Hirtenleben in Verbindung bringen und als Leithammel denken wollen.

Dagegen der Widder als Frühlingsgestirn! Widder als Unterpfand und Symbol der Königsherrschaft: der Widder in der Herde des Atreus. Der goldene Widder (redend, weissagend), auf dem Phrixos und Helle nach Kolchis fliegen, sein Vlies edelstes Ziel des Kampfes.

Dazu vieles andere im griechischen wie auch im römischen Kult (die κράνεια, der Kornelkirschbaum auf dem Palatin bei der Casa Romuli, von der Lanze, die Romulus vom Aventin dorthin geschleudert [Plutarch, Romulus 20]).

In Iran der Widder Symbol und Verkörperung des „Glücksglanzes“, „Glanz der königlichen Majestät“, wem es zufällt, wird König. Widderkopf des Amon-Re (Herodot 2, 42). Über den widderköpfigen Sonnengott in Ägypten und die neben ihm stehende widderköpfige Göttin: Wiedemann 49. 68!! 70. Der widderköpfige Sonnengott oder der Widder mit der Sonnenscheibe auf nordafrikanischen Felsbildern (FROBENIUS).

¹⁹ Κάρνος heißt ὁ Ἀκαρνᾶν μάντις: Paus. 3, 13, 4.

²⁰ Aus κράνεια wurden wegen der Härte des Holzes Lanzen gemacht. Apollon selbst hat solches ἀκόντιον (Hymn. Herm. 460), die Lykier solche τόξα (Herod. 7, 92).

²¹ Carna als nova luna des Juni (wegen der Hörner): PETTAZZONI, Studi e Mater. 17, 1941.

Der nachhomerische Apollon

Die homerische Religion, zu deren Wesen es gehört, daß sie die Götter vom Element trennt und einer Sphäre zuweist, die nur noch durch die reine Menschengestalt symbolisiert werden kann, hat Apollon nicht mehr als Sonnengott gesehen. Dafür ist er nun der Offenbarer eines anderen, eines geistigen Lichtes.

Er ist der Gott der Einsicht, des Maßhaltens, der vornehmen Haltung, der ernste Mahner der Menschen²². Er, der im ältesten Mythos der Führer des Heeresvolkes war, ist nun zum Führer der Menschen in einem höheren Sinn geworden, wie die Reinheit, die er seit alters streng und oft grausam forderte, nun eine höhere Reinheit geworden ist für den Menschen, dem sein delphisches Wort gilt: „Erkenne dich selbst“! Seine Musik, die keine berauschte oder träumerische ist, sondern eine Musik der Klarheit und Wahrheit, erzieht den griechischen Menschen zu dem, was er in seiner Einzigkeit und Einmaligkeit ist.

Es wäre interessant, das im einzelnen und im ganzen weiter zu verfolgen. Aber die Zeit erlaubt es nicht. Ich darf darauf rechnen, daß dieser Apollon allen bekannt ist.

Das Gesagte, im Verein mit dem Allbekannten, genügt, uns das erhabene Bild eines Gottes vor Augen zu führen, der als Himmelslicht und göttliche Sonne die Welt regiert hat, der den griechischen Stämmen als Vater vorstand und als Führer ihren Wanderungen voranging, der die Staaten ordnete und seinen Segen zu neuen Gründungen gab, der als Arzt das Unreine, Dämonische vom Leibesleben abwehrte und mit unbedingter Strenge, ja Härte die Reinheit forderte, der mit seinem Wissen die Menschen belehrte und endlich das Ideal des weltoffenen, besonnenen und vornehmen Menschentums aufstellte, das in den sogenannten Sieben Weisen des 7. und 6. Jahrhunderts v. Christi Geburt sich verwirklichend die höchste Blüte europäischer Lebensform bedeutet.

So darf er als der göttliche Erzieher des Griechentums bezeichnet werden.

Dieser Gedanke ruft die Erinnerung an den Begriff wach, der im Mittelpunkt der FROBENIUSSCHEN Kulturlehre steht, den Begriff des Paideuma, und ihm sollen die letzten Bemerkungen dieses Vortrages gewidmet sein.

*

LEO FROBENIUS hat aus dem sorgfältigsten Studium urtümlicher Kulturen die geniale Idee geschöpft, daß die Kultur bei allen Völkern nicht nur eine wesenhafte Einheit ist, ein lebendiger Sinn, in dem alle Einzellerscheinungen, bis zu den Formen des Wohnens und Sichkleidens, sich einigen, sondern eine geistige Größe und Macht, die über dem Menschen steht und sich an ihm verwirklicht, indem sie ihn als Gemeinschaft und als Individuum in ihr bildet. Daher nannte er sie Paideuma.

Es ließe sich zeigen, wie ihm darin große Denker der Vergangenheit vorangegangen sind, namentlich GIAMBATTISTA VICO um 1700 und 100 Jahre später SCHELLING, dessen Philosophie der Mythologie Gedanken enthält, die unverkennbar auf FROBENIUS vorausweisen. Aber es war nicht bloß philosophisches Denken. Er hat in seiner

²² So deutlich in der Ilias. Hier immer entscheidend! Nimmt allein an der Götterschlacht nicht teil.

Forschungsarbeit ohnegleichen den Weg gewiesen, die Kulturen der scheinbar ganz naturhaften Völker nicht bloß sorgfältiger zu prüfen, sondern sinnvoller zu verstehen als alle vor ihm, und durch lebendige Anschauung das Wunderbare vor Augen zu führen, das jene großen Denker geahnt haben. Er ging nicht, wie die Philosophen, von Ideen aus. Es war seine Genialität, daß die Dinge selbst zu ihm sprachen und ihm ihr Geheimnis verrieten. Jeder, der ihn kannte, hat das erfahren und weiß, daß ihm darin keiner, auch von den Großen der Vergangenheit, gleichgekommen ist.

Was denken wir von dem Paideuma?

Wenn es wirklich eine essentielle Einheit ist, d. h. daß alle Erscheinungen der Kultur so zusammengehören, daß keine, auch nicht die unscheinbarste, für sich allein ist, sondern eine die andere unbedingt fordert, so daß sie also alle wie aus einem Zentrum ausstrahlen und in ihm eins sind, eine geistige Größe, ein Wille, eine Macht — und wenn diese „Idee“, wie sie FROBENIUS bis ins einzelste nachweist, nicht aus Erfahrung stammen kann, da sie nichts unmittelbar Nützliches im Auge hat und bewirkt — wenn es also mit ihr auf einen Wert in sich selbst abgesehen ist, eine Haltung des Menschen als Menschen — dann kann der Ursprung, das Sein dieses Paideuma nur im Metaphysischen gesucht werden: als der Sinn und Geist, der den Menschen aus der Natur eines bloßen Triebwesens (dem „Tierischen“) wegerzieht zu dem, was er sein soll, dem Menschen, d. h. zu dem Wesen, dem die Welt mehr ist als ein Spielraum seiner Lebensnotwendigkeiten und Bedürfnisse, dem die Welt in ihrem tieferen Grunde selbst Sinn und Geist ist.

Das Paideuma also, der Geist und Wille, der das Dasein des Menschen als Menschen formt, ist zugleich der Sinn und Geist der Welt, der dem Menschen, sofern er Mensch ist, begegnet.

Wenn wir das Paideuma von der objektiven Seite betrachten, so ist es, da es alle Verhältnisse des Menschen zum Sein der Dinge in sich schließt, ein Bild der Welt — nicht in Worte gefaßt oder auf sonst eine Weise zum Bewußtsein und zur Vorstellung gebracht, sondern am Menschen selbst und durch ihn, durch alles, was er ist, tut, schafft und denkt, dargestellt und in Erscheinung getreten.

Seine ganze Existenz ist das Bild der Welt oder die Gestalt des Seins der Dinge — oder, von ihm betrachtet, die (schöpferische) Antwort, die der Mensch als Gemeinschaft und als Individuum auf den Anruf des Weltalls gegeben hat und gibt.

Daß dieser Sinn und Geist, dies Paideuma, den verschiedenen Menschenrassen in verschiedener Gestalt begegnet, ist kein Einwand, sondern nur eine Bestätigung. Denn immer ist es die Offenbarung der ganzen Welt als sinnvoller Einheit und damit zugleich des Menschseins als einer in einer Zentralidee geordneten und geeinigten.

Aber es darf nicht übersehen werden, daß diese Einheit — so unwidersprechlich sie ist — als solche keinen Ausdruck findet, mag sie auch im Bewußtsein und Gefühl gegeben sein.

Um so ausdrücklicher tritt die Vielfältigkeit hervor. Sie setzt sich zusammen aus den charakteristischen Gestalten aller wesentlichen Verhältnisse des Menschen im eigenen Dasein, in der Gemeinschaft und in der Natur der Welt. Helles, Freudiges und Behagliches steht neben Dunklem, Gefährlichem, Schauerlichem und Blutig-Grausamen. Man denke nur an die Freuden der Farben, des Sichkleidens und Schmückens,

der Tänze und Spiele, des Geschlechtslebens und der Gemeinschaft — und daneben an die geheimnisvollen Schrecken der Pubertätsweihen, an die blutfordernden Mysterien von Leben, Fruchtbarkeit und Tod.

Gehen wir nun von hier zu den höheren Kulturen über, so erkennen wir leicht, daß sich das alles in charakteristischen Formen auch bei ihnen findet: dieselbe Durchformung des menschlichen Daseins und der Vorstellungen der Verhältnisse zur Welt, und dieselbe Vielfältigkeit und Gegensätzlichkeit des Leuchtenden und Freudigen und des Düsteren und Schrecklichen. Ja, man hat längst erkannt, daß die Verhaltensweisen der Primitiven uns gewisse Einrichtungen höherer Kulturen verständlicher machen können.

Und doch ist ein großer Unterschied zu erkennen. Der Sinn und Geist und Wille, von dem ich sprach, ist den höheren Kulturen lebendiger gegenübergetreten — das eben macht ihren Vorzug des „Höheren“ aus — so lebendig, daß er zu ihnen in ihrer Sprache redete und von ihnen angeredet werden konnte.

Goethe hat das große Wort vom Menschen gesprochen, daß er das erste Gespräch mit der Gottheit sei.

Wenn dies für alle Stufen, die den Namen Mensch verdienen, gilt, so gilt es vorzüglich und im eigentlichsten Sinn für den Menschen der höheren Kultur.

Hier offenbaren die einzelnen Gestalten, von deren Vielfalt und Gegensätzlichkeit wir sprachen, ihr Wesen und ihre Herkunft aus dem Ursein der Welt und des Menschen als Götter, und ihre Einheit mit dem Ursein der Welt spricht sich darin aus, daß ein jeder dieser Götter gewissermaßen die ganze Welt ist.

Denn das allein ist der Sinn des Begriffes „Gott“, mit dem die Religionswissenschaft so leichtfertig und gedankenlos umgeht.

MAX MÜLLER hat die Verehrung eines Einzelgottes innerhalb des Polytheismus, als ob er Allgott wäre, Henotheismus genannt, während eben dies in Wahrheit die Art jedes echten Gottes ist.

Wenn nun so die Vielfältigkeit und Gegensätzlichkeit der Sinngestalten erst recht betont wird und eine Zersplitterung eingetreten zu sein scheint, eine Widersprüchlichkeit und Unverträglichkeit, wie man sie dem Polytheismus von jeher vorgeworfen hat, so dürfen wir nicht übersehen, daß mit der Offenbarung der Vielfältigkeit des Weltsinnes in lebensvollen Göttergestalten zugleich auch seine Einheit sich lebendig geoffenbart hat — und dies hier zum ersten Mal!

Das sehen wir in der Homerischen, für Griechenland maßgebenden Religion auf das deutlichste. Die Vielfalt der Götter steht durchaus unter dem Einen Zeus, als dessen Kinder und Angehörige, die sich in seinem Lichte einigen.

Dieses Wort „Licht“ bezeichnet vielleicht am besten den einen Sinn, Geist und Willen, unter dem das Griechentum seit Homer herangewachsen und erzogen worden ist. Und wenn neben Zeus ein Gott als der wahre Repräsentant seines Wesens und seine Einheit gelten darf, so ist es dieser Apollon, von dem ich sprach, der die griechischen Stämme schon in vorhistorischer Zeit geführt und ihr Dasein geordnet und gestaltet hat, und der im Lauf der Jahrhunderte sich immer deutlicher als das geistige Licht zu erkennen gab, um den Menschen zu dem Wesen zu bilden, das er im höchsten Sinne sein soll.

Auch in seinen Kulturen treten die schrecklichen Seiten der ursprünglichen Vielfalt deutlich hervor, aber daß und wie sie sich einigen, glaube ich gezeigt zu haben; und er selbst weist, zugleich mit der Vielfalt, auf die höchste Einheit hin, er, der in vorgeschichtlicher Zeit der Gott des himmlischen Lichtes und der Sonne war, und es, auf neue Weise, immer geblieben ist.

So glaube ich die genialische Idee, der LEO FROBENIUS mit dem Namen Paideuma Geltung geschaffen hat, eine Geltung, die im Laufe der Zeit immer heller und mächtiger werden wird, noch in einem weiteren Sinn als fruchtbar erwiesen zu haben; und es ist mir eine Genugtuung und eine Freude, diese Überlegungen seinem Gedächtnis zu weihen.